

FILMladen

NOVOTNY & NOVOTNY FILMPRODUKTION UND AMOUR FOU LUXEMBOURG

PRÄSENTIEREN

ANGELO

von

Markus Schleinzer

PRESSEHEFT

Kinostart: 9.11.2018

Pressebetreuung Österreich: Paul Ertl

p.ertl@filmladen.at

Tel: +43 1 523 43 62 - 41

Pressematerial: filmladen.at/presse

Filmladen Filmverleih
Mariahilferstraße 58/7
1060 Wien

Inhalt

Technische Daten & Essential Credits	Seite 3
Kurzsynopsis	Seite 4
Synopsis	Seite 5
Pressenotiz	Seite 6
Interview mit Markus Schleiner	Seite 7
Angelo Soliman: Biografischer Hintergrund	Seite 11
Biografien	Seite 15

ANGELO

Technische Daten:

Deutsch/Französisch / DCP / 1:1,33 / 5.1 Surround Sound / 111 min

Essential Credits:

Eine Produktion der Novotny & Novotny Filmproduktion, Amour Fou Luxembourg und Markus Schleinzer

Hergestellt mit Unterstützung von Film Fund Luxembourg, Österreichisches Filminstitut, FISA – Filmstandort Austria, Filmfonds Wien, Land Niederösterreich
In Zusammenarbeit mit ORF Film/Fernseh-Abkommen

CAST

Makita Samba (Angelo 4)
Alba Rohrwacher (Comtesse)
Larisa Faber (Angelos Frau)
Kenny Nzogang (Angelo 2)
Lukas Miko (Kaiser)
Gerti Drassl (Kindermagd)
Michael Rotschopf (Fürst)
Jean - Baptiste Tiémélé (Angelo 5)
Nancy Mensah - Offei (Angelos Tochter)
Olivier Baume (Arzt)
Martine Schambacher (Alte Magd)
Anne Klein (Junge Magd)
Jean - Michel Larré (Sprachlehrer)
Pierre Bodry (Geistlicher)
Marisa Growaldt (letzte Kaiserin)
und
Christian Friedel (Museumsdirektor)

CREW

Drehbuch: Markus Schleinzer, Alexander Brom
Regie: Markus Schleinzer
Produzentinnen: Alexander Glehr, Franz Novotny, Bady Minck, Alexander Dumreicher-Ivanceanu, Markus Schleinzer
In - house Producer: Johanna Scherz
Bildgestaltung: Gerald Kerkletz
Szenenbild: Andreas Sobotka, Martin Reiter
Bildschnitt: Pia Dumont
Kostümbild: Tanja Hausner
Chefmaskenbildnerin: Anette Keiser
Tonmeister: Philippe Kohn
Sound Design: Pia Dumont
Tonmischung: Loïc Collignon
Casting: Kris Portier De Bellair, Nilton Martins, Judith Charlier, Martina Poel



„Ist er das?“

„Ja.“

„Es ist ein Wunder. Wen stellt er vor?“

„Den ersten Vertreter des Menschengeschlechts.“

Es ist eine Allegorie.“

(Dialog aus ANGELO)

„Im Überhöhten werden wir die Realität wahrnehmen.“ (Regisseur Markus Schleinzer)

KURZINHALT

Die Geschichte des berühmten „Hofmohren“ Angelo Soliman, mythologische Figur der Wiener Stadtgeschichte, einst als Kindersklave gekauft, später Kammerdiener, herumgereichtes Exponat der Sammlung, Freimaurer, nach seinem Ende präpariertes Ausstellungsobjekt. „Based on a true story“ und ein Teil europäischer Geschichte. ANGELO erzählt Kolonialgeschichte, körperliche und geistige Vereinnahmung. Ein Film über Deutungshoheiten. Und die Chronologie eines Verstummens.

SYNOPSIS

Boote erreichen das Festland, Menschen werden verladen, herumkommandiert. In einer Lagerhalle werden Kinder sorgfältig gewaschen. Ihre Zähne genau kontrolliert. Sie sind Ware. Wann spielt diese Geschichte? Das gewirkte Gewand der Kinder deutet auf ein längst vergangenes Jahrhundert. Das Neonlicht erzählt auch eine andere Geschichte.

Die Comtesse (Alba Rohrwacher) sucht sich einen der kleinen schwarzen Buben aus. Sie wirkt nervös. "Celui-là", sagt sie, „dieser da“.

Der Bub wird getauft. „Angelo“ ist fortan sein Name. Er ist das Sinnbild gewordene Projekt der christlichen Unterwerfung mit dem vorgeblichen Ziel der Menschwerdung des Wilden. Man kleidet ihn ein, man starrt ihn an, man staunt ihn an, man übergibt ihn an eine Kindermagd (Gerti Drassl). Man lauscht seinem Flötenspiel, man spricht über ihn, wenig mit ihm. „Du wirst leben wie ein Prinz, ein Vorbild sein“ ermahnt man ihn. „Die geborenen Sklaven, mehr Affen als Menschen“ sagt man über seinesgleichen. Er wird als lebender Beweis für den Sieg der Vernunft über das Wilde und Heidnische präsentiert. Als er die eingesperrten schönen fremden Vögel in der Voliere befreit, ist das ein Eklat mit Symbolwert.

Auch der erwachsene Angelo (Makita Samba) wird weitergereicht, verschenkt wie ein Gegenstand. Er lebt nun bei einem Fürsten (Michael Rotschopf). Der Kaiser (Lukas Miko) selbst lädt ihn zum Gespräch und dabei erneut mit Bedeutung auf, sieht ihn als Gegenentwurf und Spiegel seines eigenen Lebens gleichermaßen, einmal wohlwollend, dann wieder voller Neid. Angelo ist Schauspieler seiner selbst, im Leben als teuer eingekleidetes Maskottchen des Hofes und auf der Bühne als wilder Mohrenkönig..

Und doch: Eine Liebesgeschichte. Kurze Leichtigkeit. Ein Leben in der Vorstadt mit Kind. Der Entwurf eines „normalen“ Lebens, als ob das doch möglich wäre. Eine Frau, die nachfragt, nach seiner eigenen Geschichte. Wenn es denn nur eine zu erzählen gäbe nach all der Heimatlosigkeit, Sprachlosigkeit, Wurzellosigkeit.

Die Aufnahme bei den Freimaurern, als wäre er einer von ihnen. Auf Augenhöhe.

Später, Angelo ist schon alt, wird ihn seine Tochter (Nancy Mensah-Offei) nach dem Sehnsuchtsort Afrika fragen, den sie nicht kennt, ausgerechnet bei dessen absurder Nachstellung im Museum: „C'est comme ça, Papa?“, „Ist es so?“, fragt sie ihn.

Die traurige Wahrheit ist: Kann Angelo das noch wissen?

Angelo bekommt eine Führung durch das im Entstehen begriffene k.u.k. Naturalien Museum vom Direktor (Christian Friedel) höchstselbst, das Ausstellungsobjekt soll „Erkenntnis und Erbauung“ vermitteln, sagt er. Eine Funktion, die bereits zu Lebzeiten niemand besser kennt als Angelo. Diese freundliche Konversation ist also der Anfang vom Ende, welches Österreich-historisch mythenumrankt ist. Denn Angelo wird bekanntlich nach seinem Tod selbst als Museumsobjekt enden, sein Leib ausgestopft und grotesk dekoriert. Eine letzte, endgültige Vereinnahmung, bevor die Flammen eines Brandes alles verzehren werden.

PRESSENOTIZ

ANGELO ist also ein Film über Geschichtsschreibung, en gros und en detail. Wer herrscht, hat auch Deutungshoheit. Wer herrscht, hat eine Stimme, unterdrückt andere Stimmen, kann ein ganzes Leben neu erzählen. Regisseur Markus Schleinzler zeigt uns das Schweigen „des Anderen“, der quasi nur qua Gegendefinition zum Herrschaftsdiskurs existiert.

Angelo hat keinen Nachnamen, „Soliman“ fällt unter den Tisch, eine ganz bewusste Entscheidung, die historische Quellenlage ist zu uneindeutig, zu interpretativ aufgeladen. Auch die anderen Figuren haben keine Namen. Es gibt die „Comtesse“, den „Fürsten“, sie sind Funktionen, Platzhalter. „Es liegt immer an den anderen, wer wir für sie sind“ heißt es einmal. Dieser Satz könnte als Motto über dem gesamten Film stehen.

In Tableaux vivants werden die Herrschaftsverhältnisse arrangiert, eröffnen sich dem Auge des Betrachters. Überhaupt erzählt ANGELO vom Schauen an sich. Vom Verkleiden, vom Gegensatzpaar Zuordnung und Distanz, tut das mit genauem Blick für Anordnung, Ausstattung und Kostüm. Schleinzler bezieht sich stark auf das vom Theater geprägte fiktionale Erzählen, findet seine Inspiration bei Lars von Trier genauso wie Peter Greenaway. Eine perfekte Erzählweise für die Geschichte von einem, der als Mensch gezwungen wurde, Ware und lebende Allegorie gleichermaßen zu werden, zum schmückenden exotischen Sammlerstück und Luxusobjekt. Einer, der zwangsläufig die Rollen seines Gegenübers mehr verdeutlichte, als seine eigene, weil man ihm jegliche „agency“, jegliche Handlungsfreiheit absprach.

So erzählt ANGELO auch von Alltagsrassismen, die in einer ganz und gar nicht unähnlichen Form heute noch aktuell sind („Wo kommst du WIRKLICH her?“). Die Zeiten von Blackfacing und Völkerschauen sind hierzulande nicht lange her, die so genannte „Flüchtlingskrise“ bewies erst kürzlich, wie der öffentliche und private Diskurs auf das „Andere“ reagiert. Mit einer rigiden Konstruktion eines zur Prämisse erhobenen „wir“.

IN DIESER EXTREMEN ZEIT

Interview mit Regisseur Markus Schleizer

Wie sind Sie auf den Stoff gekommen?

Zufällig. Ich hab' in einer Buchhandlung den Katalog von der Ausstellung im Wien-Museum entdeckt. Und in der Sekunde hab ich mir gedacht: Das ist ein super Stoff für den nächsten Film.

Diese Geschichte geht ja auch mit einer gewissen Verantwortung einher ...

Das ist vor allem deshalb spannend, weil Angelo Soliman bis heute eine extreme Projektionsfläche ist. Jeder macht mit ihm, was er will. Wenn man sich dem wirklich empirisch widmet: Es gibt ja fast nichts. Es ist ein einziger Brief von ihm erhalten, darin bittet ihn jemand, beim Liechtenstein ein gutes Wort einzulegen und er hat freundlich zurückgeschrieben, dass er das gerne versuchen kann. Der Ausgang der Aktion ist allerdings unbekannt. Es ist auch nicht geklärt, wie stark sein Einfluss auf Liechtenstein war. Erhalten ist auch die Heiratsurkunde, die absurderweise auf Latein abgefasst ist. Ich denke, dem Priester im Stephansdom, der die beiden getraut hat, war sich schon bewusst, dass das sozusagen „quite modern“ war. Soliman hat selbst auf Lateinisch zu seinem Namen dazu gekritzelt „der kein Sklave ist“. Das fand ich sehr interessant, diesen inneren Drang, sich diese Position zu suchen und zu nehmen. Wirklich erhalten geblieben sind Aufzeichnungen ab der Zeit beim Liechtenstein, da war Angelo Soliman aber bereits Mitte Vierzig. Da gibt es dann Jahresberichte, Abrechnungen, wo man nachlesen kann, was ihm gekauft wurde, ein silbernes Wams, ein Paar Schuhe. Interessanterweise hat er da jedes Jahr eine andere Berufsbezeichnung: „Ratgeber“, „Berater“, „Hofmohr“. Das bleibt im Nebel. Ich nehme mich da nicht aus. Ich mache eigentlich genau dasselbe, auch mir ist er ein Spiegel. Die einen sind halt begierig zu sagen, das ist das erste gelungene Beispiel von Migration, andere sagen natürlich ist er ein Opfer. Natürlich hat sein Weg zu uns mit einer Opferschaft und einer Täterschaft begonnen. Er ist verschleppt worden, daran gibt es nichts zu rütteln, freiwillig ist er nicht gekommen. Was er daraus gemacht hat, ist eine andere Sache.

War von vornherein klar, dass diese Geschichte eine besondere Erzählstruktur braucht?

Mich hat einfach interessiert, anhand diesem Fragment einer Biographie, die tatsächlich wissenschaftlich nicht greifbar ist, andere Themen zu diskutieren. Was ist Heimat? Was ist Integration? Was ist Biographie? Für mich ist die Geschichte eines Dieners immer auch die Geschichte seiner Herrinnen und Herren. Das ist etwas, was ich verhandeln wollte. Es geht auch darum, wer sind wird: Wie viel Vergangenheit, wie viele Wurzeln brauchst du, um ein Individuum zu sein, eine eigene Persönlichkeit zu haben? Mich berührt das wahnsinnig, dass die Tochter, die einerseits das Stigma der Sichtbarkeit durch die Hautfarbe hat, andererseits natürlich geborene Wienerin ist und Wienerisch spricht, weiß nichts von Afrika. Und dann steht sie da vor diesem schlecht gemalten Wandprospekt mit Pyramiden und Palmen und fragt ihren Vater: Ist das so?

Was waren die Überlegungen, wie man den Akt des Ausstopfens illustriert?

Es war mir ganz wichtig, dass diese Leute keine Bösewichte sind. Die Leute, die das machen, sind echte Tierpräparatoren. Der Herr Raith ist einer der führenden Tierpräparatoren, er arbeitet auch international viel für Museen. Es gibt ja Berufe, die für manche Menschen so einen Ekelfaktor haben. Trotzdem sind das Jobs. Natürlich ist ANGELO ein hochästhetisierter Film, der mit Mitteln des Theaters arbeitet und mit Bühnenbildern, die erkennbar Bühnenbilder bleiben. Der ganze Palazzo von der Comtesse ist eine Holzbude, die gotische Stilmittel zitiert, aber der Werkstoff, das Holz, bleibt spürbar. Der Film ist eine Oper. Eine Behauptung. Weil ich nicht glaube, dass man

einen historischen Film machen kann. Niemand kann mehr 2018 1720 erzeugen. Weil die Leute alle hübsche Zähne haben und ein anderes Gesundheitssystem. Man muss ein Universum schaffen, das stimmt, mit Glück, und dann hofft man, dass die Projektion und die Interpretation des Zuschauers diesem Entwurf folgen. Zurück zur Präparation: Genau deshalb war es mir wichtig, dass man bei diesem Thema diesen dokumentarischen Blick darauf hat, weil ich das Publikum nicht an der Hand nehmen will und sagen, „schaut's her, das ist schiach und das ist arg und das ist böse!“ Die Leute müssen in ihrer Mündigkeit und in ihrer Eigenverantwortung bleiben, um zu ihren eigenen Gefühlen, ihrer eigenen Meinung, ihren eigenen Phantasien zu kommen. Das ist eh schon so ein Kalenderspruch, dass die eigene Phantasie immer ärger ist, als alles, was man einem zeigen kann. Und man muss dann auch für die eigene Phantasie eine Verantwortung übernehmen.

Die Zeit der Aufklärung mit all ihren Umbrüchen – was hat Sie da am meisten fasziniert?

Wieviel diese Zeit entweder noch immer oder wieder mit der Gegenwart zu tun hat, in der wir uns gerade befinden. Entweder hat die Aufklärung dieses Mitteleuropa, in dem ich lebe, noch immer fest im Würgegriff, weil das zentralistische Denken ja nie aufgehört hat. Wenn wir Europa sagen, was meinen wir da? Wir denken an Frankreich, Deutschland, Großbritannien, aber wer denkt denn an die Länder dieses Kontinents, die es nicht schaffen können, diese Art von Gegenwart und Realität und Wohlstand zu erwirtschaften?

Wir leben doch in einer Zeit, wo vieles nebeneinander existiert, das sich gar nicht ausgeht. Behauptete große Aufklärung und behauptete Weltoffenheit und parallel dazu läuft einer innerliche Regression mit einer unheimlichen Mystifizierung und mittelalterlichem Denken in allen Bereichen. Und ich finde das genauso wieder in all diesen Extremen in dieser extremen Zeit, der Zeit der gegenläufigen Gewichte. Für eine Gesamtgesellschaft ist es immer ein Seismograph, wie bewusst, wie offen mit den Randgruppen umgegangen wird.

Wie stieß Alba Rohrwacher zum Film?

Es war ein unglaubliches Geschenk, mit ihr zu arbeiten. Sie hat ziemlich gerungen mit der Figur, weil sie sie gar nicht leiden kann. Weil die Alba auch politisch ganz woanders steht und auch viel direkter ins Leben reinschaut als mit dieser Verhaltung, dieser Unbeweglichkeit ... Diese Frauenfigur ist ja aufgesplittet zwischen ihr und Gerti Drassl als Kinderfrau. Gerti darf die Emotionalität haben, das Kind berühren und angreifen und lachen und weinen und fangen spielen. Und in dem Moment, wo das Kind die Alba umarmt, darf die Alba die Umarmung nicht einmal erwidern. Es war großartig mit ihr zu arbeiten, das waren ganz kurze Wege des Verstehens und der Zusammenarbeit und sie ist einfach ein so wahnsinnig toller Mensch. Für mich war's ein unheimliches Glück. Ich wollte diese Figur nicht alt besetzen, weil das den Aspekt von eigener möglicher Mutterschaft weggenommen hätte. Und eine alte Witwe ist so eine Stereotype wie „die Hexe“ oder „der Prinz“ oder „der Zwerg“. Und ich wollte auch niemanden, der als unsympathische Figur daherkommt. Sie begeht natürlich auch ein Verbrechen an diesem Kind. Aber es steht immer das eigene Leid mehr im Vordergrund, das ist etwas sehr katholisches.

Wie haben Sie die Besetzung für Angelo in verschiedenen Altersstufen gefunden?

Wir haben mit der Suche nach Angelo im mittleren Alter begonnen, den wir dann in Makita Samba gefunden haben. Das war gar nicht so leicht, weil es nicht so leicht war, einen schwarzen Darsteller zu finden, der in diesen historischen Kontext passt. Die meisten schwarzen Schauspieler, die ich gesehen und gecastet habe, erfüllen die stereotypisierte Anfrage an den Markt: Die sind hochtrainiert, haben Tattoos und passen in so Rollenschemata wie Gangsterrapper, Drogendealer, was halt Schwarze in Europa verstärkt zu spielen bekommen. Weil außer Omar Sy aus „Ziemlich beste Freunde“, der ein bisschen ein schwarzer Hauptdarsteller im europäischen Filmkontext geworden ist, hat's ja bis jetzt noch niemand anderer geschafft sich durchzusetzen und fernab seiner Hautfarbe und der Festmachung dadurch Rollen zu spielen. Makita Samba hat mittlerweile eine ziemliche

Karriere in Paris gemacht, er spielt am Odéon. Er hat das alles nicht und das gefällt mir. Der ist kein Fitnessstudio-Mensch. Schon als Caster habe ich ganz viele Kinder für Kinderfilme gecastet und hab das immer wahnsinnig gern gemacht. Wir haben auch mit Kinderfotos von Makita Samba gearbeitet. Wir haben in mehreren Ländern gecastet und letztendlich habe ich dann Kinder gefunden, die sowohl französisch sprechen als auch deutsch. Ich habe sehr schnell erkannt, dass die Sprachbarriere, die ich mit dem gesamten Team hatte mit einem Mischmasch aus Französisch, Englisch, schlechtem Deutsch hatte, bei Kindern viel verhindert hätte. Wenn man mit ihnen arbeitet, braucht das Unmittelbarkeit. Ich war froh und dankbar, dass ich bilinguale Kinder gefunden habe, mit denen ich auch verstärkt auf Deutsch arbeiten konnte ...

Ein Großteil des Film ist auf Französisch ... ist das auch auf Widerstand gestoßen?

Nein. Der Beginn von Solimans Lebens auf diesem Kontinent ist ja nicht erforschbar. Es gab für die Verschiffung von Kindersklaven zwei Routen, die eine lief über Messina, Italien, die andere Route lief über Bordeaux. Die Messina-Route ist der Wissenschaft ein bisschen näher, weil auf Messina gab's ein Adelsgeschlecht namens Solima. Nachdem Sklaven die Namen ihrer Herren annehmen mussten, liegt der Gedanke nahe, dass die Wiener in ihre alten Schlampigkeit daraus halt Soliman gemacht haben. Aus dieser Drehbuchfassung ist Alba Rohrwacher als Comtesse übriggeblieben. Aber es war unmöglich in Italien Geld aufzutreiben, weil das italienische Arthouse-Kino noch inexistent ist als in anderen europäischen Ländern. Deswegen hab ich flugs die Messina-Route geskippt. Aber Alba wollte ich dann einfach nicht mehr hergeben (lacht). Wenn man sich die Adelsgeschichten der damaligen Zeit anschaut: Die haben ja alle untereinander geheiratet. Der europäische Anteil, möglicherweise auch in der Ghettoisierung, war auch in Wien, das ja behauptet hat, eine Handelsstadt zu sein, in der damaligen Zeit viel konkreter als heute. Auch im Erscheinungsbild. Die Griechengasse im Ersten Bezirk heißt deshalb so, weil sich die Griechen dort angesiedelt haben. Die Leute sind auch in ihren Volkstrachten erkennbar in Wien herumgelaufen. Das jüdische Viertel, etc., das Anderssein war viel deutlicher. Und wegen des österreichischen Publikums hat sprachlich niemand gemeckert? Ganz ehrlich: Das ist mir wurscht. Jede Geschichte verlangt ihren eigenen Erzählrhythmus und ihre eigene Sprache. Allein in der Blackbox werden 14 Sprachen gesprochen – da habe ich am Vortag noch einen syrischen Flüchtling angesprochen, ob er Komparse sein will, der hat die Welt nicht verstanden. Er war erst seit einer Woche in Europa und hat das super gefunden.

Wo wurde überall gedreht?

In Wien, Niederösterreich, in der Steiermark, in Luxemburg, in Belgien, Frankreich und Ungarn. Die Kirche, in der die Taufe stattfindet, steht in Frankreich, da alle historisch korrekten Kirchen in Luxemburg seit den 1970ern durch die Glasfenstermafia zerstört wurden. Die haben auch alle Fußbodenheizungen, da kann man historisches Kino vergessen. Die Fresken, die man da sieht, beginnen erst auf vier Meter Höhe, wir haben die ganze Kirche mit einem Gerüst zugebaut innen und haben so ein Schiff hineingebaut und auf vier Meter Höhe gedreht. In Graz haben wir in Schloss Eggenburg gedreht, es war wichtig, dass wir Kerzen anzünden durften, wir haben tatsächlich alle Bilder nur mit Kerzenlicht beleuchtet. An Tag des Drehs im Barocktheater haben wir 2000 Kerzen runtergebrannt. Es war irrsinnig heiß. Ich habe zum Glück dieses Schloss entdeckt, wo es auch noch Kerzenführungen gibt in der Nacht, wo erklärt wird, wie im Barock das Licht gesetzt wurde, wie man mit Reflexionen, mit der Achsenbildung das Licht noch verstärkt hat. Das war wahnsinnig spannend für mich.

Wie dreht man einen Brand?

Den haben wir tatsächlich dreimal gedreht. Zuerst war es so ein Gruppenerlebnis wie Barbecue, da kommen plötzlich alle ans Set. Dann hat die Feuerwehr gelöscht und ich musste sagen: Wir haben es noch nicht, wir müssen es noch einmal machen. Und dann noch ein drittes Mal. Wir haben das im Freien gebaut und das war auch das Problem. Es war zu windig, die Flammen haben sich nicht wie in einem Innenraum entwickelt und es hat vor

der Kamera extremen Rauch durchgepeitscht. Beim zweiten Mal hat es uns durch die Hitzeentwicklung eine Wandmasse runtergeschlagen und man sah die Ytong-Ziegel. Aber reales Feuer ist eben einfach schwer zu machen. Ich wollte da auch mit Sehgewohnheiten brechen: Wir wissen durch die digitalen Vorbilder schon gar nicht mehr, wie echte Dinge aussehen. Dass ein Feuer auch ewig lang vor sich hinbrutzeln kann und beinahe ein bisschen fad sein, bevor's ein Inferno wird, das fand ich spannend. Das hat dann 1600 Grad entwickelt, der Asphalt war nachher ein kleiner Klumpen schwarzer Brei, ich bin noch ein letztes Mal auf den Dachboden geklettert und hab die letzten Möbel runtergetragen, die ich zum Verbrennen hatte...

Wie lief der Dreh mit den Vögeln?

Die haben sich selbst gehört. Die Vögel kann man nicht inszenieren. Es gab natürlich Takes, da waren sie total fad und sind nicht ins Bild geflogen. Aber ich wollte die Vögel nicht digital machen. Die Menschen müssen auf etwas reagieren, was sie vor sich haben. Man kann schwer in einer Computeranimation die Chemie zwischen den beiden erzeugen. Es hat geheißen, die Darsteller können jeden Vogel berühren, einfangen, es gibt nur einen, der ist gefährlich, der Grüne. Und beim ersten Take gehen sie rein und ein Vogel setzt sich auf Albas Kopf und die Perücke und verkrallt sich in ihren Haaren. Martine macht einen Schritt hin und schrie: „C'est le vert! C'es le vert!“ – es ist der Grüne! Woraufhin die beiden Frauen schreiend herumgelaufen sind und der Papagei die Perücke nicht losgelassen hat. Was für eine Hoheitsgewalt hat man schon über das Leben - keine! Man kann Entscheidungen treffen und dann zuschauen. Und dreimal was anzünden. Aber im Endeffekt immer nur zuschauen. Schauen und hören sind mir wichtig, das ist ein bisschen aus der Mode gekommen.

Das Interview führte Karin Schiefer (AFC).

Angelo Soliman (1720/25 – 1796):

Biographischer Hintergrund

Angelo Soliman ist die zweifellos bekannteste und am besten dokumentierte Persönlichkeit afrikanischer Herkunft in der älteren Geschichte Österreichs. Sein ungewöhnlicher Lebenslauf bietet ein seltenes Beispiel gelungener Emanzipation im Spannungsfeld von Sklavenhandel, Aufklärung und frühkolonialem Rassismus – vergleichbar mit den Biographien anderer bedeutender Afro-Europäer des 18. Jahrhunderts wie Ibrahim Hannibal oder Anton Wilhelm Amo. Schon elf Jahre nach seinem Tod (1807) erschien die erste Biographie über Soliman, verfaßt von der bekannten Wiener Schriftstellerin Caroline Pichler.

Kindheit und erste Sklavenjahre

Seiner eigenen Aussage nach stammte Angelo Soliman aus „Africa“, ein Teil der Forschung geht von einer westafrikanischen Herkunft aus. Sein Geburtsjahr wird in die erste Hälfte der 1720er Jahre datiert. Caroline Pichler zufolge wurde er als siebenjähriger Knabe von Sklavenjägern geraubt und gelangte schließlich in den Besitz einer Adelligen in Messina, die ihn auf den Namen Angelo taufen ließ. Es wird vermutet, daß es sich bei ihr um eine Gräfin Sollima (o. ä.) handelte. Sizilianische Sklaven erhielten bei ihrer Taufe üblicherweise den Familiennamen der jeweiligen Herrschaft. Angelos europäischer Name lautete also eigentlich Sollima und wurde später zu Soliman verballhornt.

Sizilien stand während des Spanischen Erbfolgekriegs unter habsburgischer Herrschaft, Messina wurde von General Johann Georg Christian von Lobkowitz kommandiert. Als dieser im März 1735 abziehen mußte, erhielt er – laut Pichler – den jungen Angelo geschenkt. Die folgenden 18 Jahre verblieb Angelo im Dienst des Lobkowitz. Durch einen alten Haushofmeister erhielt er eine gute Erziehung und soll seinen Herrn auf zahlreichen Feldzügen begleitet, ihm einmal sogar das Leben gerettet haben.

Soliman in Wien

1754 ist das erste belegbare Datum in seinem Leben. Damals scheinen in den Rechnungen des liechtensteinischen Majorats Ausgaben „vor den Fürstl. Mohr“ auf. Lobkowitz war im Oktober 1753 in Ungarn verstorben, und Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein wurde für eine Übergangszeit mit dem Kommando und der Vollstreckung des Testaments betraut. Liechtenstein zählte zu den maßgeblichsten Würdenträgern des habsburgischen Reiches, und die Aufnahme eines schwarzen Sklaven entsprach dem opulenten Charakter seiner

Hofhaltung. In Besoldungslisten ab 1761 scheint Soliman als dritter von insgesamt fünf Kammerdienern auf; mit einem Jahresgehalt von 150, später 200 Gulden lag er gegenüber anderen Dienstboten im Mittelfeld. Teure Kleiderrechnungen belegen, daß er für Liechtenstein repräsentative Funktionen auszufüllen hatte. So nahm er z. B. 1760 an der feierlichen Einholung der Braut des Thronfolgers, Prinzessin Isabella von Parma, nach Wien teil.

Einige Jahre später beschloß der Kaiserhof Entsendung von Fürst Joseph Wenzel als Botschafter nach Frankfurt, wo am 3. April 1765 Erzherzog Joseph (II.) zum römischen Kaiser gekrönt wurde. Für Soliman brachte Frankfurt eine entscheidende persönliche Wende: Wie Pichler berichtet, gewann er im Glückspiel zwanzigtausend Gulden, also hundert Jahresgehälter.

Familiengründung und Emanzipation

Gestützt auf seinen Spielgewinn und offensichtlich auch auf gute Verbindungen versuchte Soliman nun, sein Leben selbständig zu gestalten. Einen Teil des Geldes investierte er in den Schladminger Bergbau. Vor allem dachte er an die Gründung eines eigenen Hausstands. Am 6. Februar 1768 wurden Soliman und die Witwe Magdalena, geb. Kellermann, durch den Chormagister von St. Stephan getraut. Alle Beteiligten hatten sich zur Geheimhaltung zu verpflichten, und Angelo mußte schwören, kein Sklave mehr zu sein – ein schriftliches Zeugnis einer Freilassung lag also nicht vor. Da Liechtenstein niemandem aus seiner Dienstbotenschaft eine Verehelichung erlaubte, kirchenrechtlich aber nichts gegen die Heirat einer Europäerin und eines Afrikaners sprach, sollte die Geheimhaltung wohl dazu dienen, Liechtenstein eine öffentliche Blamage zu ersparen.

Bereits zuvor hatte Soliman für seine Braut ein Haus in der Weißgerber Vorstadt (in der heutigen Löwengasse in Wien 3) gekauft und renoviert. Mit der geschickt geplanten Hochzeit löste er sich aus seinem feudalen Abhängigkeitsverhältnis. Er verlor dadurch zwar seine Stellung am Fürstenhof und somit Arbeit und Logis, doch war für ihn und Magdalena nun die Möglichkeit eines Familienlebens eröffnet. Am 18. Dezember 1772 wurde ihnen eine Tochter, Josepha, geboren.

Der Tod des alten Liechtenstein brachte allerdings eine überraschende Wende. Auf Wunsch seines Nachfolgers kehrte Soliman schon 1773 an den fürstlichen Hof zurück. Zuvor hatte er zähe Verhandlungen über die Modalitäten eines Dienstverhältnisses geführt. Als

Gegenleistung bekleidete er eine Art Gesellschafterfunktion für den damals vierzehnjährigen Erbprinzen Alois.

Freimaurer

1781 trat Soliman der Loge „Zur Wahren Eintracht“ bei. Im Rahmen der politischen Aufbruchsstimmung in den ersten Regierungsjahren Josephs II. spielte sie eine besondere Rolle und entwickelte sich zu einem Sammelpunkt der bürgerlichen Reformer.

Für Soliman, den ehemaligen afrikanischen Sklaven, der es in Wien zum Hausbesitzer gebracht hatte, bedeutete dies nicht nur gesellschaftliche Anerkennung, sondern auch ein klares politisches Statement für Aufklärung und Reformen. Sehr bald begann er in der Loge eine aktive Rolle zu spielen. So schlug er z. B. den renommierten Naturwissenschaftler Ignaz von Born zur Aufnahme vor. Damit begann Borns steile Karriere an die Spitze der österreichischen Freimaurerei. Zwei Mal bekleidete Soliman formelle Funktionen in der Loge, 1784/85 war er Substitut des Zeremonienmeisters, dem u. a. die Betreuung der „besuchenden Brüder“ oblag. Zu diesen gehörte u. a. Wolfgang Amadeus Mozart, welcher mehrmals in der „Wahren Eintracht“ zu Gast war.

Solimans eifrige Teilnahme an den Zusammenkünften der Loge nahm mit der Zeit allerdings deutlich ab. Ob die Gründe dafür in schwindendem Interesse, höherer persönlicher Belastung (etwa durch das tödliche Nierenleiden seiner Frau) oder der Gleichschaltung der Freimaurerbewegung durch den Kaiser lagen, sei dahingestellt.

Privatier

Seit Ende 1783 befand sich Soliman in Pension. Seine Bezüge wurden ihm weiter bezahlt, auch die Dienstwohnung im Palais Liechtenstein (Herrengasse) konnte er vorerst behalten. Anfang der 1790er Jahre übersiedelten Angelo und seine Tochter in ein Haus auf der Freyung (Nr. 9). Hier mieteten sie sich eine Wohnung im dritten Stock. Angelos letzte Bleibe war also ein moderates bürgerliches Quartier.

Die Informationen über seine letzten Lebensjahre sind spärlich. Pichlers Bemerkung, daß er im Alter zurückgezogen lebte, könnte mit finanziellen Problemen ebenso zu tun haben wie mit Enttäuschung über die politische Entwicklung. Darauf deutet sein Brief an den ungarischen Literaten Ferenc Kazinczy – einen der wenigen nachweisbaren Freunde dieser Jahre – von 1792 hin: „Ich lebe ziemlich ruhig, entfernt von der grossen Welt, seh ich

zuweilen die Plötzliche Stats Veränderungen mit kaltem Blute zu“ – offensichtlich eine Anspielung auf den Tod Kaiser Leopolds II. und den reaktionären Kurswechsel, der darauf folgte.

Am frühen Nachmittag des 21. November 1796 erlitt Soliman einen Schlaganfall; sterbend wurde er in seine Wohnung gebracht. Zwei Tage später, am 23. November, fand auf dem Währinger Friedhof (heute Währinger Park in Wien 18) (s)eine Beerdigung statt.

Leichenschändung

In einer Mischung aus Sensationsgier und wissenschaftlichem Rassismus bestand seitens des kaiserlichen Naturalienkabinetts allerdings schon die Absicht, Solimans Leichnam zu präparieren. Noch vor dem Begräbnis wurde die Haut des Verstorbenen daher vom Körper getrennt und in einem Hof des Museums (Josefsplatz) auf eine wohl schon vorbereitete Holzfigur gespannt. Möglicherweise entstand damals auch die Totenmaske aus Gips, die sich heute im Badener Rollet-Museum befindet. Aufgrund einer Beschwerde von Solimans Tochter verfaßte das fürsterzbischöfliche Consistorium der Erzdiözese daraufhin am 7. Dezember einen scharfen Protest an die Landesregierung. Als dieser ergebnislos blieb, wandte sich Josepha, deren Aktivitäten als sehr mutig eingeschätzt werden müssen, noch direkt an die Behörde, doch ebenfalls mit negativem Ergebnis.

Als das kaiserliche „Physikal-, Kunst-, Astronomie- und Naturkabinett“ im November 1797 neu eröffnet wurde, befand sich dort in einem vorhangverhängten Kasten die präparierte Figur Solimans „in stehender Stellung mit zurückgerücktem rechten Fuße und vorgestreckter linker Hand dargestellt, mit einem Federgürtel um die Lenden und einer Federkrone auf dem Haupte, die beide aus roten, weißen und blauen, abwechselnd an einander gereihten Straußfedern zusammengesetzt waren. Arme und Beine waren mit einer Schnur weißer Glasperlen geziert und eine breite aus gelblichweißen Münz-Porcellanschnecken zierlich geflochtene Halskette hing tief bis an die Brust herab.“ (Leopold Fitzinger). Noch drei weitere schwarze Menschen fanden Aufnahme in das Museum.

Alle diese Präparate wanderten zwar 1806 ins Depot, in Einzelfällen war eine Besichtigung aber weiterhin möglich. Ende Oktober 1848, als das Dachgeschoß des kaiserlichen Naturalienkabinetts der Rückeroberung Wiens durch die kaiserliche Armee zum Opfer fiel, verbrannte mit den übrigen afrikanischen Präparaten auch jenes des Angelo Soliman.

Walter Sauer, Universität Wien

Biografie

Markus Schleinzer

1971 geboren in Wien.

Von 1994 bis 2010 war Schleinzer einer der meistbeschäftigsten Castingdirektoren und wirkte an über 70 Kinoproduktionen mit, u.a. war er bei mehreren Filmen von Jessica Hausner, Ulrich Seidl und Michael Haneke eng an der Produktion beteiligt.

Sleinzer arbeitete dazwischen immer wieder auch selbst als Schauspieler in Film, Fernsehen und Theater. Besonders seine Darstellungen in *Der Räuber* von Benjamin Heisenberg und *Einer von uns* von Stephan Richter brauchten ihm viel Kritikerlob ein.

Als er 2008 am Cast für Hanekes *Das weiße Band* arbeitete, wurde er als Schauspiel-Coach für die Kinderdarsteller eingesetzt. Schließlich bereitete er die Darsteller nicht nur auf die Szenen vor, sondern arbeitete auch am Set für die Kamera mit ihnen. Aus dieser Erfahrung heraus beschloss er, selbst sein Glück als Filmemacher zu versuchen.

Michael, sein provokatives Spielfilmdebüt als Autor und Regisseur, feierte seine Premiere im Wettbewerb der Filmfestspiele in Cannes 2011. Der Film wurde in zahlreiche Territorien verkauft und erhielt weltweit zahlreiche Preise und Auszeichnungen.

Filmografie:

Regie & Drehbuch:

2018 Angelo

2011 Michael

Drehbuchautor:

2018 Casanova Variations (mit Michael Sturminger)

Casting Director (Auswahl):

2010 Der Räuber (Benjamin Heisenberg)

2009 Lourdes (Jessica Hausner)

2009 Pepperminta (Pipilotti Rist)

2009 Women without men (Shirin Neshat)

2009 The White Ribbon (Michael Haneke)

2007 Die Fälscher (Stefan Ruzowitzky)

2005 Caché (Michael Haneke)

2005 Schläfer (Benjamin Heisenberg)

2004 Hotel (Jessica Hausner)

2003 Wolfzeit (Michael Haneke)

2001 Hundstage (Ulrich Seidl)

2001 Die Klavierspielerin (Michael Haneke)

2001 Lovely Rita (Jessica Hausner)

Schauspieler (Auswahl):

2018 Grenzland (Marvin Kren)

2016 Unmensch (Jasmin Baumgartner)

2015 Einer von uns (Stephan Richter)

2014 Superegos (Benjamin Heisenberg)

2010 Der Räuber (Benjamin Heisenberg)

Makita Samba

1987 geboren in Paris.

Der Schauspieler und Tänzer Makita Samba hat das Conservatoire National Supérieur d'Art Dramatique de Paris besucht, und seit 2011 in zahlreichen Theaterproduktionen mitgewirkt.

Im Fernsehen sowie im Kino war er u.a. noch in mehreren Folgen der Fernsehserie *No Limit*, sowie in Spielfilmen wie *Mon amie Victoria* von Jean-Paul Civeyrac und Michael Hanekes *Happy End* zu sehen.

Filmografie:

Schauspieler Theater (Auswahl):

2017 *La Vie est un Songe* (Clément Poirée)

2016 *Sainte Jeanne des Abattoirs* (Marie Lamachère)

2015 *Kollektiv* (Patrick Pineau)

Schauspieler Film (Auswahl):

2016 *Nos Années Folles* (André Téchiné)

2016 *Happy End* (Michael Haneke)

2013 *Mon Amie Victoria* (Jean-Paul Civeyrac)

Schauspieler TV (Auswahl):

2018 *Munch* (Nicolas Guicheteau)

2015 *Candice Renoir* (Stéphane Malhuret)

2014-2012 *No Limit* (Diverse)

Alba Rohrwacher

1979 geboren in Florenz.

Nach ihrem Studium an der italienischen Filmhochschule Scuola Nazionale di Cinema in Rom hat die Schauspielerin u.a. in Filmen von Silvio Soldini, Pupi Avati und Doris Dörrie mitgewirkt, und dafür mehrere Auszeichnungen erhalten.

Demnächst ist sie 2018 im Film *Lazzaro felice* zu sehen, bei dem ihre Schwester Alice Rohrwacher Regie geführt hat.

Nachdem sie in der Vergangenheit bereits in die Jury der Filmfestspiele von Locarno, Venedig und Berlin einberufen wurde, folgte 2018 auch eine Einladung der Academy of Motion Picture Arts and Sciences.

Filmografie:

Schauspielerin Film (Auswahl):

2018 *Lazzaro felice* (Alice Rohrwacher)

2018 *Figlia mia* (Laura Bispuri)

2017 *Les fantômes d'Ismaël* (Arnaud Desplechin)

2012 *Glück* (Doris Dörrie)

2010 *La solitudine dei numeri primi* (Saverio Costanzo)

2010 *Cosa voglio di più* (Silvio Soldini)

2009 Io sono l'amore (Luca Guadagnino)
2007 Giorni e nuvole (Silvio Soldini)

Larisa Faber

1986 geboren in Rumänien, aufgewachsen in Luxemburg.
Sie hat 2009 ihren Master als Schauspielerin am Drama Center in London gemacht.
2012 gewann sie den „Jeune Artistes“ Award in Luxemburg, wo sie regelmäßig Theater spielt.

Filmografie:

Schauspielerin Theater (Auswahl):

2017 Love & Understanding (Anne Simon)
2017 Seisme (Linda Bonvini)
2017-2015 Basta (Linda Bonvini)
2016 Love and Money (Myriam Muller)
2016 All New People (Anne Simon)
2015 Schmock (Linda Bonvini)
2015 Oncle Vania (Myriam Muller)
2014 Frrrups (Linda Bonvini)
2014 Lea, papy et le piano celeste (Tobias Ribitzki)

Schauspielerin Film + TV (Auswahl):

2017 Die Unsichtbaren (Markus Dietrich)
2017 Tausend und ein Leben (Yilmaz Arslan)
2017-2016 Bad Banks (Christian Schwochow)
2017 The Beast in the Jungle (Clara van Gool)
2014 Melodys Baby (Bernard Bellefroid)

Lukas Miko

1971 geboren in Wien.

Lukas Miko studierte am Max-Reinhardt-Seminar in Wien und am Conservatoire de Paris, ehe er Ensemblemitglied des Residenztheaters in München und des Wiener Burgtheaters wurde. Im Kino war er u.a. in *71 Fragmente einer Chronologie des Zufalls* von Michael Haneke sowie den *Comedian Harmonists* zu sehen, und auch für das Fernsehen hat er des Öfteren in Filmen und Serien mitgewirkt.

Für seinen Kurzfilm *Das gefrorene Meer*, bei dem er für Regie und Drehbuch verantwortlich war, wurde Miko 2007 mit der goldenen LOLA als bester deutscher Kurzfilm ausgezeichnet.

Filmografie:

Schauspieler Theater (Auswahl):

2008 Alma - A Show Biz ans Ende (Paulus Manker)

2004-2003 Hedda Gabler (Stephan Müller)
2001-2002 Psychosis 4.44 (James Mcdonald)
1997 Philosophie im Boudoir (André Wilms)
1996-1995 Kannibalen (Klaus Emmerich)

Schauspieler Film (Auswahl):

2016 Licht (Barbara Albert)
2016 Die Beste aller Welten (Adrian Goiginger)
2012 Spanien (Anja Salomonowitz)
2007 Darum (Harald Sicheritz)
2001 Fräulein Phyllis (Clemens Schönborn)
1994 71 Fragmente einer Chronologie des Zufalls (Michael Haneke)

Schauspieler TV (Auswahl):

2018 Spuren des Bösen – Sehnsucht (Andreas Prochaska)
2015 Altes Geld (David Schalko)
2008 Der erste Tag (Andreas Prochaska)
2003 Scheidungsoffer Mann (Stefan Krohmer)
2001 Spiel im Morgengrauen (Götz Spielmann)

Gerti Drassl

1978 geboren in Bozen.

2002 absolvierte Drassl das Max-Reinhardt-Seminar in Wien und gehört seit dem zum Ensemble des Theaters in der Josefstadt. Die bereits mehrfach ausgezeichnete Schauspielerin tritt regelmäßig in Theater-, Film- und Fernsehproduktionen auf, wo sie u.a. in Filmen wie *Die Klavierspielerin* von Michael Haneke und Wolfgang Murnbergers *Der Knochenmann*, sowie in der beliebten Serie *Vorstadtweiber* zu sehen war.

Filmografie:

Schauspieler Theater (Auswahl):

2013 Jägerstätter (Stephanie Mohr)
2010 Gespenster (Janusz Kica)
2008 Glaube Liebe Hoffnung (Michael Gruner)
2005 Die Glasmengerie (Wolf Dietrich Sprenger)
2002 Die Wildente (Debbie, Beverly Blankenship)

Schauspieler Film + TV (Auswahl):

2017 Baumschlager (Harald Sicheritz)
2015-2017 Vorstadtweiber (Derflinger/Sicheritz)
2010 Kottan ermittelt: Rien ne va plus (Peter Patzak)
2009 Der Knochenmann (Wolfgang Murnberger)
2001 Die Klavierspielerin (Michael Haneke)

Michael Rotschopf

1969 geboren in Lienz.

Rotschopf hat am Wiener Max-Reinhardt-Seminar studiert, und war nach einem fünfjährigen Engagement am Wiener Burgtheater in zahlreichen Theaterstücken in ganz Europa zu sehen.

Er hat auch in vielen beliebten Fernsehserien, z.B. in *Kommissar Rex*, *Tatort*, *SOKO Kitzbühel* oder *Der Bergdoktor*, und in Kinofilmen von namhaften Regisseuren wie Brian de Palma (*Passion*) mitgespielt. Weiters ist Rotschopf als Sprecher sehr gefragt, und er wird regelmäßig für Lesungen sowie das Einsprechen von Hörspielen und Hörbüchern gebucht.

Filmografie:

Schauspieler Theater (Auswahl):

2017-2008 Der zerbrochene Krug (Peter Stein)
2013 König Lear (Peter Stein)
2003 Emilia Galotti (Christian Nickel)
2002 Betrogen (Ulrich Rasche)
1997 Der Menschenfeind (Mathias Hartmann)
1996 Tosca (Michael Simon)

Schauspieler Film + TV (Auswahl):

2014-2017 SOKO Kitzbühel (Diverse)
2010-2015 Tatort (Diverse)
2012 Passion (Brian de Palma)
2006 Blindflug (Ben von Grafenstein)
2002 Kommissar Rex (Gerald Liegel)

Nancy Mensah-Offei

1989 geboren in Obuasi, aufgewachsen in Linz.

Nach ihrem Studium am Konservatorium Wien war sie in mehreren Theaterstücken u.a im Volkstheater Wien und im Wiener Burgtheater zu sehen, und bekam 2016 den STELLA als beste Schauspielerin verliehen. Mensah-Offei arbeitet zudem auch für das Fernsehen, wo sie in den Serien *Schlawiner* und *Tatort* mitgewirkt hat, und bei *Kafka*, *Kiffer* und *Chaoten* von Kurt Palm feierte sie 2013 ihr Kinospießfilmdebüt.

Filmografie:

Schauspielerin Theater (Auswahl):

2017 Paradies Fluten (Robert Borgmann)
2017-2016 Mittelschichtsblues (Ingo Berk)
2016-2015 Gefährliche Liebschaften (Alexander Pschill)
2014 Die Argonauten (Roman Freigassner)
2014-2012 Verrücktes Blut (Volker Schmidt)

Schauspielerin Film + TV (Auswahl):

2015 Tatort – Die Kunst des Krieges (Thomas Roth)
2013 Kafka, Kiffer und Chaoten (Kurt Palm)
2010 Schlawiner (Paul Harather)

Christian Friedel

1979 geboren in Magdeburg.

Neben seinen zahlreichen Engagements an deutschen Theatern (u.a. in München, Hannover und Dresden), war der talentierte Schauspieler auch in Kinofilmen wie Michael Hanekes *Das weiße Band* und *Amour Fou* von Jessica Hausner zu sehen.

Mit Musikern der Gruppe Polarkreis 18 hat Friedel 2011 die Band Woods of Birnam gegründet, mit denen er 2014 u.a. am Soundtrack von Til Schweigers Film *Honig im Kopf* mitgewirkt hat.

Filmografie:

Schauspieler Theater (Auswahl):

- 2017 Lulu (Athina Rachel Tsangari)
- 2017 Der Sandmann (Robert Wilson)
- 2015 Die Zuschauer (Roger Vontobel)
- 2012 Die Dreigroschenoper (Friederike Heller)
- 2012 Hamlet (Roger Vontobel)
- 2011 Don Carlos (Roger Vontobel)

Schauspieler Film + TV (Auswahl):

- Seit 2017 Babylon Berlin (Diverse)
- 2017 Zuckersand (Dirk Kummer)
- 2014 Amour Fou (Jessica Hausner)
- 2012 Ende der Schonzeit (Franziska Schlotterer)
- 2012 Russendisko (Oliver Ziegenbalg)
- 2009 Das weiße Band – Eine deutsche Kindergeschichte (Michael Haneke)